

Und wir können doch. Yes we can. Oder Colombina.

Hauptversammlung des SBK, Sektion Bern vom 25.3.2009

Dr. Barbara Dätwyler

Liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren, verehrte Gäste

Und wir können doch. Trotz Krise und überall blinkender Krisenwarnlampen. Trotz der allgemein misslichen Lage rund um uns herum.

Wir können doch. Weil und wenn wir uns auf unsere Werte zurückbesinnen, solidarisch sind und anpacken.

Ich will Barack Obamas mitreissende Formel auf die Pflege anwenden.

Und wir können doch. Weil wir uns auf die Werte besinnen, die unserem Beruf das Mass geben, und an ihnen festhalten. Yes we can, weil wir es anpacken. Wir können es, wenn wir solidarisch sind.

Wir wissen, dass viele von unseren Kolleginnen und Kollegen im Pflegeberuf - jeden Tag wieder und jeden Tag neu - sich anstrengen, bei der Arbeit ihr bestes zu geben.

Wir wissen um die Faszination, um die Attraktivität dieses Berufes. Sie war schon immer da, und kein bisschen davon ist verloren gegangen.

Wir wissen aber auch, dass im Pflegeberuf selber an vielen Orten und an Schlüsselstellen Warnlämpchen blinken: Achtung, Überhitzung! Achtung, Mangel! Achtung, Reserve leer! Achtung, ausgebrannt.

Wir wissen leider auch, dass für manche Berufsangehörige das einfach zu viel wird, dass sie ihre Arbeit schlicht nicht mehr ertragen und den sorgfältig erlernten, eigentlich geliebten Pflegeberuf verlassen. Zermürbt, resigniert, enttäuscht. Das ist schade, sehr schade. Es ist ein Schaden, der letztlich zu Lasten beider geht: Der Pflegenden und der Kranken.

Dabei wissen diese Pflegenden, dass pflegen so schön – auch so anstrengend - sein kann wie Mozart spielen. Sie wissen auch, dass so zu pflegen eine genau so hart zu erlernende Kunst ist, wie Mozart spielen.

Für Patienten, die so gepflegt werden, ist es wie Mozart hören.

Wenn die Pflegenden für diese Art Pflege mehr Zeit bekämen, würden nicht nur mehr junge Menschen den Pflegeberuf lernen wollen, sondern alle würden darin bleiben. Es gäbe eher zu viele als zu wenige.

Die Pflege, die ich meine, ist keine Luxuspflege. Es ist eine Pflege, die den Menschen, die Pflege brauchen, im richtigen Moment das Richtige geben kann: die richtige Schmerzlinderung, ein Gespräch, Ruhe, eine bessere Lagerung....

Mozart spielen in Kälte und Regenwetter, mit schlechten und zu wenig Instrumenten und ständig neu verteilten Noten, das kann kein Musiker, kein Orchester, niemand. Auch bei bestem Willen und höchster Motivation.

Gut pflegen in einem Klima, das dem eben geschilderten gleicht: auch das geht nicht. Auch keine gute, bestausgebildete, willige, motivierte Pflegefachperson, kein Pflegeteam kann das leisten.

„Yes we can“ ist ein politisches Credo.

Pflege ist politisch.

Politik ist der Ort, wo über das Zuteilen wichtigster Ressourcen für Pflege und Pflegenden entschieden wird. Politik ist der Ort, wo die Weichen gestellt werden, welche unsere Berufsarbeit in bessere oder schwierigere Bahnen lenken.

Wir sind drin, im politischen Gefährt. Das heisst: Wir können nicht hinaus. Wir können uns weder abkapseln noch aussteigen. Wir sind drin und müssen uns da behaupten.

„Und wir können doch“ heisst also auch, dass wir auf der politischen Bühne stehen und eine Rolle spielen müssen. Wenn wir ehrlich sind, ist uns dies oft nicht bewusst. Wir sind im Grunde lieber Zuschauer und geben unser kritisches Urteil ab. Und wenn wir auf der Bühne stehen, sind wir uns nicht immer einig, wie wir unsere Rolle gestalten sollen, damit die Pflege den ihr angemessenen Stellenwert bekommt.

Mir helfen manchmal Bilder weiter.

Wenn wir den modernen Politikbetrieb anschauen, sehen wir im Modernen viel Archaisches.

Da treffen wir Archetypen, da finden wir Grundmuster, da gelten Regeln, die so alt sind wie unsere Kultur und unsere Gesellschaft.

Commedia dell' arte, Oper, manchmal das absurde Theater liefern treffliche Illustrationen. Da finden wir sie alle, die klassischen Figuren, Masken und Konstellationen:

Die Arlecchino, Brighella, Pagliaccio, Colombina: das einfache Volk. Heute würden wir vielleicht sagen: die Basis. Und auch die Oberschicht: Pantalone, Dottore, Capitano. Auf modern: die Elite? Fragezeichen!

Da wird die immerwährende Auseinandersetzung zwischen allen gespiegelt. Zwischen den Menschen und zwischen den Gruppen. Da wird der dauernde Verteilungskampf nach- und vorgespielt: Um Geld, Macht, Genuss, Liebe, Missgunst, Eifersucht. Manchmal Drama, manchmal Tragödie, manchmal Komödie, manchmal grosse Oper, manchmal Opera buffa.

Die Frage jetzt, in welcher Rolle wir, der SBK, in dieser Commedia della Politica Elvetica das beste Ergebnis für die Pflegeprofession erreichen können? Und wie spielen wir am wirksamsten?

Mein Vorschlag: Colombina. Colombina, die Standardfigur in der Commedia dell' arte. Die interessanteste Frauenfigur in diesem Ensemble, das die ganze Gesellschaft darstellt.

Warum Colombina? Sie gehört in der Gesellschaft zur Basis, aber sie kennt die Oberschicht ganz genau. Sie beherrscht ihren Beruf – Haushälterin, Köchin, Kammerzofe, Gärtnerin – perfekt. Dafür ist sie hoch geschätzt. Sie ist attraktiv und wird deshalb auch – mit oft eindeutiger, aber unlauterer Absicht und mit unlauteren Methoden – von oben und unten bedrängt, begehrt, umworben.

Aber sie ist ein sehr ungeeignetes Objekt für unerwünschte Begehrlichkeiten.

Sie hat ihr eigenes Profil, ihr eigenes Denken, führt ihre eigene Politik. Sie durchschaut.

Sie verteidigt – auf's wirksamste! - sich und ihre Freunde. Sie ist nicht spröde und weiss nützliche Koalitionen einzugehen. Sie kennt in der Gesellschaft ihren Ort, ihre Stellung, aber auch ihre Rechte und Werte. Sie nennt, begründet und vertritt dezidiert ihre Ansprüche und Anliegen.

Was mich am meisten einnimmt an dieser Figur der klassischen Commedia dell' arte: Als Einzige trägt Colombina keine Maske. Ihr Auftritt ist offen. Sie kennt ihren Eigenwert und steht ein, jenseits von Klassen- und Geschlechterschranken, für die Werte, die ihr wichtig sind. Dafür ist sie bereit, zu kämpfen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, verehrte Anwesende:

Wir brauchen viele Colombine auf den vielen Bühnen, die unsere politische Welt sind.

So auftreten, so handeln, so politisieren heisst: Yes we can.

Unsere Werte vertreten: Yes we can.

Solidarisch sein: Yes we can.

Wer möchte nicht gepflegt werden und es wäre wie Mozart hören?

Yes we can. Let's do it.

Und wir können doch.

Ich bedanke mich.

22.03.2009/BD